

Gedichte

Autor(en): **Wyrsh, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedichte von Jakob Wyrsch (Stans)

Die Stadt

Die Stadt:

Am flachen Ufer gelber Flüsse
 Und die Buchten milder Seen umklemmend
 Oder wehrlose Hügel breit überschwemmend
 Und in haltlosen Ebenen plump und lebendig,
 Hocht sie wie eine Spinne nimmersatt
 In einem Netz von Straßen und Schienensträngen,
 Das weit ins verträumte stille Land
 Bis zu fernen Meeren und Gebirgen sich spannt.

Da haften Schnellzüge beständig,
 Gradlinig wie Flintenschüsse,
 Dörfervorbei, waldervorbei zur Stadt, zur Stadt.
 Auf grauen Straßen aus allen Fernen
 Schieben und ächzen und drängen
 Gemüsekarren durch tauige Morgen
 Und Autos behend im Mittagsstaub,
 Und wie im Herbstwind das Laub
 Laufen, rennen, wimmeln vorwärts, vorwärts
 Bürger, Weiber, Gesindel zur Stadt.

Und die Stadt mitten drin wie das Herz:
 Mit Fabriken und Mietskasernen
 Und mit gradlinigen, breiten, langen
 Straßen ins rauchverschwärzte Land
 Packt sie wie mit offenen Zangen
 Nach allem, was ihr entgegenfließt.
 Und Häusergevierte, stumpf und kalt,
 Klemmen die Menge, die sich schiebt und ballt,
 Mit ihrer toten, schwarzfenstrigen Wand,
 Verstellen alles, was grünt und sprießt
 Und frei sich in den Himmel reckt;
 Hier gilt nur, was der Mensch geschaffen.
 Und sie drängen die Herde, buntgeschickt
 Von Menschen, Wagen, Trams blaueiß,
 Lärm, Staub und Schweiß
 Hinein in die heißen Tiefen der Stadt.

Straßen Klaffen

Beidseits mit verlogenen Prunkpalästen,
 Brücken, wo die Massen sich stauen,
 Plätze, die wie ein Hexenkessel
 Wildblütiges Leben brodeln und brauen,
 Und mitten drin mit lachhaften Gestein
 Eine Berühmtheit in Marmor gehauen
 Sitzt hilflos auf dem steinernen Sessel.

Und flußüber buntgeschickt
 Häuser, schmalbrüstig, hoch zum Biegen,
 Mit Schildern, Plakaten wirr bedeckt,
 Schreien auf die Menge ein,
 Und dahinter saugen
 Mit Schenken, schmutzig und gemein,
 Spitzwinklige Gassen am Menschenstrom.
 Aber hinter jähen Ecken,
 Da recken
 Mit mahnenden Augen
 Sich die Türme vom alten Dom.
 Und hohe Schulen werben und neigen
 Sich mit Säulen und breiten Stiegen.
 Und droben die schattigen, stillen
 Gärten mit weißen Villen
 Gebieten Ruhe, Besinnung und Schweigen.

Und nachts: Bogenlicht firt und glüht tagesklar,
 Kleppige Cafés locken mit Cello und Geigen,
 Das Theater müht sich, die Seelen zu rühren.
 Der Park beschützt mit Ast und Zweigen
 Manch schwärmendes Liebespaar.
 Oder fern: stumpfsinnige, würflige Häuserblöcke
 Zwängen eine Menge, die lärmt und radaut
 Und Karren schleppt und Pflöcke
 Und Barrikaden baut:
 Scheiben und Laternen klirren entzwei,
 Höhnen und Raufen mit der Polizei.
 Und sorgfältig verschlossene Türen
 Verstecken die Feinschmecker verbotener Lust
 Oder Jünglinge, die in freier Brust
 Den Mut zum Weltenumsturz spüren,
 Oder alte Parteiführer und Kapitalisten,
 Die beraten, wie sie mit Gesenk und Listen
 Ihre Mitjuden und Mitchristen
 Knechten und gefahrlos regieren.

O, alles ist Bewegung, Werden und Vergehn.
 Jeder Augenblick
 Gebiert und zerschellt ein Geschick.
 Alles ist Leben, Geräusch, ruhlos und nimmermatt!
 Das ist die Stadt:
 Und sie krallt ins Land mit hungrigen Straßen,
 Alles will sie beherrschen und fassen,
 Alle Taten, die gescheh'n,
 Alle Energie und Arbeit will sie dängen,
 Will sie in ihren Schoß zusammenzwingen.

Das Land

Rings vor den großen Käfigen, den Städten,
 Die mit Senuß und Taumel uns umketten,
 Der Erde uns entfremden und bezähmen,
 Da hoßt das Land:
 Breithin, ungreifbar, ohne Staub und Schrei,
 Will keinen Grenzen sich bequemen,
 Unabsehbar und farbenstolz und frei
 Verschmebt es in des Horizontes Rand.

Wir schreiten stolzbewußt hinein:
 Da laufen frühlinggrün und schollenbraun
 Die Felder plötzlich dicht zuseit,
 Der Bäume regellos Geheg
 Fängt unsern Blick in enge Winkel ein,
 Der Himmel drängt hernieder aus dem Blau'n,
 Und Wälder, schwarzgeharnischt, kampfbereit
 Verstellen jählings uns den Weg,
 Und Stauden mit Geranke, dornig krumm,
 Verhäkeln sich in unserm Kleid,
 Und Hügel kriechen näher, plump und träg,
 Und jede Quelle dröhnt und gibt uns keine Ruh.
 Die Sonne überhitzt uns das Gesicht,
 Die Winde wirbeln uns herum,
 Oder die Stille peinigt uns und spricht:
 „Fremdling, was willst denn du?“

Da flüchten wir in Dörfer uns zusammen:
 Die Sonne aber bricht
 Durch jeden Spalt in die Gemächer,
 Nachts legt sich Nebel vor das Tor,
 Und der Wind springt empor
 Und heult durch jede Luze sein Weh,
 Und Sterne fallen auf die Dächer,
 Der Mond zerficht uns das Gesicht,
 Und Winters, da verrammen
 Die Häuser Eis und Schnee.

Rings um die Städte, Käfige von Gold,
 Die uns mit satter Sicherheit umgittern,
 Da hoßt das Land:
 Mit Weiten, die beengen, mit Gewittern,
 Die rücksichtslos die Welt durchhegen,
 Mit Farben, die den Blick verlegen,
 Mit Stille, die erbraust und donnergrollt,
 Mit Stürmen, Regen, Sonnenbrand.
 Das Aug' zur Stadt gewandt,
 So stehn wir klein davor und zittern.